

Gottesdienst am 21.09.2003 mit Goldener Konfirmation

Themapredigt:

Viele Wege - eine Wahrheit?

Christlicher Glaube und andere Religionen

Pfr. Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

es gibt ein Lied aus der christlichen Jugendszene, das heißt:

"Viele Wege gibt es auf dieser Welt, doch einen nur können wir gehen".

Die Konfirmation ist nun der Zeitpunkt im Leben, wo junge Menschen vor der ganzen Gemeinde ein Bekenntnis darüber ablegen sollen, *welchen* Weg sie gehen wollen.

Dass haben Sie, die goldenen Konfirmanden damals vor 50 Jahren getan, hier in der nach dem Krieg wieder aufgebauten Matthäuskirche und dass werdet ihr noch eher grünen Konfirmanden da oben in rund 7 Monaten in der etwas geräumigeren St. Michaelskirche tun.

Oder auch nicht!

Denn das wird eure eigene Entscheidung sein. Wir können sie euch nicht abnehmen. Und ihr dürft auch gar nichts sagen. Das wird uns dann weh tun, aber wir finden, dass ein "Ja" zu Jesus und zu seiner Gemeinde nur Sinn macht, wenn es von Herzen kommt.

Damals vor fünfzig Jahren war es selbstverständlich, dass jeder Junge und jedes Mädchen dieses Versprechen ablegt. Laut.

Ich weiß natürlich nicht, ob manche von ihnen das damals vielleicht mit heimlich gekreuzten Fingern hinter dem Rücken getan haben. War früher so üblich, wenn man nicht vorhatte, ein Versprechen auch wirklich zu halten. Und auch welchen Weg Sie dann tatsächlich gegangen sind, vom 22. März 1953 an bis auf den heutigen Tag, das müssen Sie mit dem da abmachen, vor dessen Thron Sie einmal stehen werden. Wie ihre Mitkonfirmanden, die Ihnen auf dem Weg zur Ewigkeit vorangegangen sind.

Wie dem auch sein mag:

Ich finde, dass die Feier der goldenen Konfirmation auf jeden Fall ein sehr passender Anlass ist, um ein solches Thema aufzugreifen, wie das heutige, das den Auftakt zu einer neuen Predigtreihe bildet.

Es heißt: "Viele Wege - eine Wahrheit?"

Und dieses Fragezeichen soll dann auch in der Predigt zur Geltung kommen. Aber jetzt wollen wir erst einmal ein Ausrufezeichen setzen und zwar durch ein Bekenntnis, in dem es um die Grundwahrheit des Glaubens geht .

Das apostolische Glaubensbekenntnis, das uns als Gemeinde mit Christen auf der ganzen Welt verbindet.

Predigt

Liebe Gemeinde,

von Stegen und von Wegen haben wir gerade gesungen. Aber das ist ja doch für viele die große Frage, ob es nicht letztlich schnurzegal ist, welchen Weg wir gehen.

Alle Wege führen doch nach Rom - oder nicht?

"Wir kommen alle, alle in den Himmel", das singt man doch sogar im Bierzelt und schunkelt dazu und geht dann beschwingt und in vielen Kurven und zufrieden wieder nach Hause.

Das Glaubensbekenntnis unserer Gesellschaft heißt etwas anders, als das, was wir vorher miteinander gesprochen haben. Es heißt nämlich: "Jeder soll auf seine Facon selig werden."

Dieser Spruch ist sicher nicht zuletzt auch deshalb so beliebt, weil viele glauben, dass die verschiedenen Religionen letztlich doch alle das gleiche wollen und zum gleichen Ziel führen - nur halt auf verschiedenen Wegen.

So wie es ja auch mehrere Wege zum Einkorn hoch gibt.
Trampelpfad oder Teerweg - man kommt so oder so hoch.

Und schließlich sind ja auch die Menschen verschieden. Und jeder braucht's eben auf seine Weise. Die Indianer tanzen halt gerne um irgendwelche Totem-Pfähle herum, und träumen von den ewigen Jagdgründen, die Schwarzen trommeln leidenschaftlich und behaupten *deswegen*, sie müssten damit irgendwelche Geister vertreiben.

Die Männer des Orients haben gerne viele Frauen um sich und deswegen hat eben jede Kultur so seine eigene Religion erfunden, die dazu passt. Wo Vielweiberei erlaubt ist.

Manche meditieren gerne, für die wäre vielleicht der Buddhismus eine feine Sache. Manche stehen auf autoritäre Strukturen und wollen die Frauen unten halten, für die wäre doch der Islam goldrichtig. Oder nicht?

Aber das sind Stammtischweisheiten.

Damit können wir uns nicht begnügen.
Denn es sieht ganz so aus, dass allen Menschen auf dieser Welt die Ahnung angeboren ist, dass es irgendwo noch eine höhere Macht gibt. Die ihr Leben beeinflusst.
Mit der sie zu tun haben.

Ob sie wollen oder nicht. Eine göttliche Macht, die nicht einfach zurechtgebogen werden kann, wie es uns passt. Sicher, man versucht, sie zu kontrollieren und zu manipulieren. Der baumelnde Talisman am Rückspiegel im Auto ist ein solcher Versuch. Magie.

Aber es ist sicher kein Zufall, dass es wohl kaum ein Volk auf dieser Welt gibt, dass keine Religion hat. Und jede Religion bringt auf wieder andere Weise zum Ausdruck, dass da noch etwas Höheres sein muss.

Und nach meiner Erfahrung sind auch in Hessental bekennende Atheisten eher rare Exemplare. Ich vermute auch, dass auch diejenigen hier und heute unter uns, die sonst mit Kirche wenig am Hut haben, doch an irgendetwas glauben. Bloß dass sie vielleicht denken: "Nix genaues weiß man nicht" und deswegen ist es ja eigentlich egal, ob man an Jesus oder an irgendeine kosmische Energie oder an eine Topfpflanze glaubt. Oder an sich selbst.

Aber ist das so?

Stellen Sie sich mal bildlich vor:

Da sind zwei Menschen bei starkem Seegang über Bord gefallen. Sie kämpfen verzweifelt mit den Wellen, sie sind am ertrinken. Doch dann: ein Rettungsboot kommt. Jemand wirft den beiden Ertrinkenden einen Ring zu. Für jeden einen.
Beide gleich groß.
Beide rot-weiß.

Der einzige Unterschied: einer ist aus aufgeschäumten Styropor, der andere aus Blei.

Und dann rufen sie den beiden zu: Nehmt einfach den, der euch gefällt.
Beide Ertrinkende tun das. Sie greifen zu, der eine bleibt oben, der andere geht unter.

Die letzten Worte, die er noch hört, sind: "Hauptsache ist doch, der Mensch hat irgend einen Halt!"

Liebe Gemeinde, es ist nicht die Hauptsache, dass wir irgend etwas glauben und irgendeinen Halt haben. Sondern der Halt muß auch halten und das, woran wir glauben, muß auch glaubwürdig sein. Muss unser Vertrauen auch verdienen.

Sie überlegen sich doch auch sehr genau, zu welchem Arzt und in welche Klinik Sie gehen. Wenn Sie Krebs haben, nützt ihnen der Zahnarzt nix.

Das kann noch so ein netter Mensch sein.
Ich kenne ausgesprochen sympathische Zahnärzte!

Und es gibt viele interessante und sympathische Religionen, die auch viel Weisheit haben. Und die es verdienen, dass wir ihnen mit Respekt begegnen. Allein schon deswegen, weil Sie keinen Menschen lieben können, dessen Religion Sie einfach nur verachten. Geht nicht. Denn unsere Religion und unser ich gehören unlöslich zusammen.

Aber diese Liebe ist uns aufgetragen. Nicht die Liebe zu anderen Religionen, aber zu den Menschen, die anderen Religionen und anderen Überzeugungen anhängen.

Allerdings: wenn es um unser Leben geht, und erst recht, wenn es um unser ewiges Leben geht, dann sollten wir uns schon Gedanken machen, welcher Gott und welcher Glaube uns hält und mit welchem wir untergehen. Denn wir haben ja keinen Probelauf. Keinen zweiten Versuch, wenn erst die Erdschollen auf unseren Sargdeckel herabpoltern.

Und ob Sie es glauben oder nicht, es gibt genügend Unterschiede zwischen den Religionen, um sich der einen anzuvertrauen und der anderen nicht.

Ich behaupte mal, die meisten Menschen, die behaupten, dass alle Religionen letztlich das gleiche wollen, einfach nicht genug wissen. Weder über andere Religionen noch über das Christentum. Denn diese Behauptung ist objektiv und nachweisbar falsch.

Natürlich, es gibt einiges, wo sich die meisten Religionen ziemlich ähnlich sind.

Es gibt dann auch manches, worin sich nur einige Religionen ähnlich sind.

Und dann gibt es aber auch entscheidende Punkte, wo sich der christliche Glaube markant von allen anderen Religionen unterscheidet.

Ich will kurz Beispiele für alle drei Punkte geben.

Zum ersten:

Worin die meisten Religionen das gleiche wollen.

1. Alle Religionen bezeugen, daß es etwas größeres gibt als den Menschen.

Ob sie das Gott nennen oder Brahma oder kosmische Urkraft. Und auch dass der Mensch ohne einen Bezug zu diesem Höheren seinen Lebenssinn verfehlt.

Dieses Göttliche ist nicht beweisbar, wohl aber erfahrbare und es ist entscheidend, mit diesem Göttlichen in Berührung zu kommen.

Der Prophet Maleachi sagt: "Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ist Gottes Name herrlich unter den Heiden." Das heißt: auch sie haben etwas Entscheidendes erkannt.

2. Alle Religionen bezeugen gleichzeitig aber auch den Abstand, der zwischen uns und dem Göttlichen besteht. Manche sagen: dem Menschen fehlt es an Erleuchtung, das Christentum sagt, der Mensch ist Sünder, und deswegen weit von Gott.

Aber überall ist ein Bewusstsein da, dass es ein Problem gibt zwischen Gott und Mensch. Da ist ein großer Abstand.

3. Alle Religionen sagen, daß es für uns Menschen überlebenswichtig ist, dass dieser Abstand überwunden wird. Wie das im einzelnen zu geschehen kann, da fangen die großen Unterschiede an: Beten, Tiere opfern, Gebote halten. Einschnitte in den eigenen Körper machen, einem Guru folgen oder meditieren.

So verschieden die Wege auch aussehen mögen, darin liegt das Gemeinsame: daß alle Religionen alles daransetzen, den Graben zwischen Gott und Mensch zu überbrücken.

Das Wort Religion kommt vom lateinischen "religare", das heißt "zurückbinden". Religion ist der

Versuch des Menschen, den Graben zu überwinden, der zwischen Gott und uns liegt.
Und das wird dann Heil genannt, Erlösung, Erleuchtung, Paradies, mit der Urkraft verschmelzen oder sonst wie. Gemeint aber ist immer das gleiche:
Dass der Mensch und das Göttliche wieder zusammenkommen.

Soweit das Gemeinsame.

Der zweite Punkt:
Worin nur einige Religionen das gleiche wollen.

1. Nur einige Religionen sagen: "Gott ist eine Person."

Die Religionen des Ostens tun das nicht. Sie sagen lieber: Gott ist eine Kraft, Gott ist eine Macht, die alles durchwaltet.

Die Religionen des Westens aber - Judentum, Christentum, Islam - sagen: Gott ist eine Person. Und das ist ein großer Unterschied. Gott ist Person, das heißt: ich kann zu ihm eine persönliche Beziehung aufbauen, ich kann zu ihm reden und bekomme Antwort, ich kann beten und muß nicht nur meditieren. Kennen Sie den Unterschied zwischen Beten und Meditieren? Natürlich gibt es auch christliche Meditation, aber vom Ansatz her und vereinfachend könnten wir das so sagen:

Beten ist, wie wenn ein Kind sich bei seiner Mutter ankuselt und mit ihr redet.

Meditieren ist, wie wenn ein Kind in einen Spiegel schaut .

Es ist gut, dass es Spiegel gibt. Aber sie sind kein Ersatz für Liebe und für Kommunikation. Gott ist Person, das heißt: Ich kann eine Vertrauensbeziehung zu Gott haben, ich kann Gott lieben und Gott liebt mich. Wenn Gott nur eine Kraft ist, eine Macht, ein Prinzip, ein Ausdruck für alles, was wir nicht begreifen, dann gibt es eine solche Beziehung nicht.

2. Nur einige Religionen sehen in der Liebe den höchsten Wert.

In den meisten Religionen geht es viel mehr um die Befolgung von Regeln als um Liebe. In vielen Religionen geht es vielmehr darum, daß ich in meiner spirituellen Entwicklung weiterkomme als um Liebe.

Ich habe mal gelesen, kann es aber natürlich nur schwer nachprüfen, dass in der gesamten außerchristlichen Literatur - mit Ausnahme der jüdischen - das Wort "Nächstenliebe" gar nicht auftaucht.

In den meisten Religionen geht es nur um Gott und die einzelne Seele.

Warum liegen wohl so viele Menschen in Indien einfach auf der Straße liegen und sterben und kein Mensch kümmert sich darum?

Weil der Hinduismus keine Religion der Liebe ist.

Die Antwort des Hinduismus auf die Frage des Leides ist: Meditiere ordentlich, und du wirst sehen, daß es letztlich keinen Unterschied zwischen Leid und Glück gibt, daß alles letztlich alles eins ist. Daher erklärt sich auch die vermeintliche Toleranz des Hinduismus: Alles ist am Schluß eins: Hinduismus und Christentum, Liebe und Hass, Schmerz und Glück, schwarz und weiß. Alle Religionen sind doch gleich? Oh nein!

Oder fragen Sie mal die Ajatollahs, ob die Liebe für sie das höchste ist. Der Koran nennt 99 Namen Allahs. Der biblische Satz "Gott ist die Liebe" (1. Johannes 4,8+16) findet sich nicht darunter.

3. Nur einige Religionen vertreten ein Konzept der Lebensbejahung.

Im Moment wird der Buddhismus hoch gehandelt. Hat wahrscheinlich etwas damit zu tun, dass wir in der Krise stecken. Es gibt ja kaum eine pessimistischere Lebensauffassung als die buddhistische. Das Leben ist Leiden. Das Leben hat keinen von Gott gegebenen und von Gott garantierten Sinn. Und es geht im Buddhismus darum, auf dem sogenannten achtfachen Pfad seine Ansprüche an das Leben mehr und mehr herunterzuschrauben und so schließlich in das Nirwana, in das "Nichts" (wörtlich: in das "Verwehen, Verlöschen") einzugehen.

Wie völlig anders dagegen der christliche Glaube. In der Bibel finden sich 477 mal das Wort "Freude", "sich freuen" oder Ableitungen davon. Das Wort "Leid", "leiden" oder Ableitungen davon finden sich nur halb so oft (247 mal). Die Bibel schätzt das Leben so hoch und wertvoll ein, daß es für sie das

höchste Ziel des Menschen ist, daß er nach seinem Tod auferstehen und in Gottes Freude eingehen wird. Das ist etwas anderes als reinkarniert werden und nochmal den Weg des Leidens auf sich zu nehmen. Und das ist etwas anderes als im Nirvana das Verlöschen.

Und jetzt der dritte Punkt:

Worin sich das Christentum von den anderen Religionen unterscheidet.

Der entscheidende Unterschied zwischen dem Christentum und allen anderen Religionen liegt in der Person Jesu. In den meisten Religionen kann man Person und Sache voneinander trennen. Kein Moslem glaubt an Mohammed. Das wäre für ihn Gotteslästerung. Jesus Christus hingegen sagt: "Ich bin der Weg".

Er sagt nicht: "Ich zeige euch den Weg" und er sagt auch nicht "Ich bin ein Weg unter mehreren möglichen", nein: "Ich, Jesus, bin der Weg". Der einzige.

"Wer mich sieht, sieht den Vater". "Niemand kommt zum Vater denn durch mich".

"In keinem anderen ist das Heil, (es) ist den Menschen auch kein anderer Name gegeben unter dem Himmel, durch den wir sollen selig werden (außer dem Namen Jesus)."

Alle Religionen sagen uns, daß alles darauf ankommt, daß wir wieder in Kontakt mit dem Göttlichen kommen und bieten viele Wege dazu an. Jesus aber sagt: Ihr könnt diesen Graben überhaupt nicht überwinden. Das kann nur ich für euch tun.

Und das ist das einzigartige der Botschaft Jesu: dass Gott sich aufgemacht hat, um den Graben zu überwinden. Weil der Mensch aus seiner eigenen Kraft nicht zu Gott kommen kann, kam Gott zu uns Menschen. Weil wir das Licht Gottes bestenfalls ahnen, aber nicht erreichen können, kam Gott in unsere Dunkelheit, um sie hell zu machen.

Gott, der in allen Religionen als absolut und leidensunfähig vorgestellt wird, nahm in Christus Leiden, Schmerz und Tod auf sich, um uns Menschen nahe zu sein und den Graben zu überwinden. Unsere Schuld auf sich zu nehmen.

Keine andere Religionen hat einen solchen Gott.
Keine.

Der Unterschied zwischen Jesus Christus auf der einen und Islam, Buddhismus und Hinduismus auf der anderen Seite ist der Unterschied zwischen Erlösung durch Gott und Selbsterlösung.

Alle Religionen sagen:

"Tu was, müh dich, streng' sich an", dann wirst du den Graben zu Gott überwinden. Jesus sagt: So sehr du dich auch anstrengst: Du wirst es allein nicht schaffen.

Ob du den fünffachen oder den achtfachen oder einen hundertfachen Weg wählst: Du wirst es nicht schaffen.

Dafür ist das, was ich die "Sünde" nenne, viel zu mächtig in deinem Herzen.

Ich biete dir etwas anders an: Ich bin der Weg.

Ich bin auf deine Seite des Grabens gekommen, habe deinen Schmerz, deine Angst, dein Leiden und sogar deinen Tod geteilt. Und jetzt will ich mit dir gehen durchs Leben.

Und ich werde dich führen und nie wieder loslassen, wenn du nicht von dir aus gehst. Selbst, wenn du versagst. Selbst, wenn dein ganzes bisheriges Leben ein einziger Scherbenhaufen war. Mit mir kannst du neu anfangen.

Liebe Gemeinde, sehen Sie den Unterschied?

In unserem Glauben geht es um eine persönliche Beziehung.

Um nicht mehr, aber auch um nicht weniger. Mit Jesus gehen wir dem Licht entgegen.

Ohne ihn gehen wir der Dunkelheit entgegen.

AMEN.